

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 40 (1938)

Heft: 3

Artikel: Eine unbekannte Basler Bildwerkerei des 15. Jahrhunderts

Autor: Singer, S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine unbekannte Basler Bildwirkerei des 15. Jahrhunderts

von Prof. S. Singer, Bern

Die ungemein interessante Publication von Dr. Betty Kurth gibt mir Veranlassung zu einigen Bemerkungen, vor allem weil ich die Spruchbänder etwas anders lese als die Verfasserin.

1. Dis leuhen vnns wol zem
wen es nit ein boes end nem.

So spricht das vornehme Par, dessen Interessen der gleich vornehm gekleidete Müller vertritt. Die Form *seuhen* „sehen“ zeigt, daß der Verfasser des Textes nicht in Basel, sondern wahrscheinlich im benachbarten Schwaben zuhause war (s. Schwäbisches Wörterbuch 5, 1326). Der Kniff, mit dem er die armen Kornlieferanten betrügt, entspricht dem, den Konrad von Ammenhausen in seinem Schachzabelbuch 1913 4ff. beschreibt:

Eines ich ouch sagen wil,
das ich ouch gehöret hân:
ir etlicher das vil wol kan,
das er die schalen machet ze wît
umb den stein und die zarg, die drûfe lît;
dâ rîset mel in ze aller stunt,
das dem müller ouch ze nutze kunt:
vor dem hüete sich der welle.
ouch wirt das isinbuhs schelle,
da der stein uf umbegât;
ob es der müller slotren lât
dekeine wîle, so rîset derdur das korn:
das hat denn der, des es was, verlorn.
es vint aber des müllers vihe wol:
hüenre, gense, swîn, enten werdent vol
und ân des müllers schaden veis.
niht mêre ich sunderliches weis,
wan das sich nieman gehüeten kan
vor bösen wihten. ein biderman,
der ein érber müller sí,
der vüege, das im wone bî
gesinde, das ouch trüwe habe.

Es ist also das unredliche Gesinde des unredlichen Müllers, das durch das pickende Hühnervolk symbolisiert wird.

2. in ander luit guot
we ist vis hie so wol zemuot.

Es sind wieder die Reichen, die die Armen ausbeuten, die so sprechen. Das Ganze gewinnt einen bedeutsamen sozialen Hintergrund, der über die landläufige Müllerverspottung hinausgeht.

3. der welt triw ist gar ferlorn
dorvmb kan ich nit mallen korn.
4. los vmb gon
dis mag nit lang besto(n).

„Lass herumgehn“, d. i. das Mühlrad. Der letzte Spruch greift auf den ersten zurück, der ein böses Ende voraussagt. Die beiden letzten Sprüche sind natürlich von den betrogenen Bauersleuten gesprochen.